

Was willst du mal werden?



©Ali Mahlodji

... hören Kinder und Jugendliche seit jeher, wenn's um ihre Zukunft geht. Eigentlich sollten wir sie fragen: „Wer BIST du – und was begeistert Dich?“, findet **Ali Mahlodji**. Der Wiener mit persischen Wurzeln wurde 1981 in Teheran geboren und kam mit zwei Jahren als Flüchtlingskind nach Österreich. Während seiner Schulzeit hatte er Probleme mit dem Stottern, warf kurz vor der Matura das Handtuch und machte sich darauf ganz eigenständig auf die Suche nach seiner Berufung.

Mit 30 gründete er gemeinsam mit Freunden die Online-Plattform „whatchado“, auf der Menschen jeden Alters Informationen zu verschiedenen Jobmöglichkeiten erhalten. Was 2011 als kleines Internet-StartUp begann, ist heute zu einem großen Berufsorientierungs-Unternehmen mit 40 Mitarbeitern herangewachsen – und Ali Mahlodji zum Geschäftsführer und Außenbotschafter mit EU-Bildungsauftrag. **Rainer Wisiak** sprach mit ihm über sein Leben, seine Träume – und darüber, dass „Arbeit“ und „Bildung“ neu gedacht werden müssen, um unsere Kinder zukunftsfit zu machen.

Ali, kannst du uns bitte nochmal kurz die Idee hinter „whatchado“ erklären?

Ali Mahlodji: Der Name „whatchado“ kommt aus dem amerikanischen Slang und könnte salopp mit „*Und was machst Du so?*“ übersetzt werden. Unsere Internet-Plattform will Menschen auf aller Welt, aber vor allem Kinder und Jugendliche bei der Suche nach ihrem Traumjob unterstützen – und zwar so, wie sie es heutzutage kennen und gewohnt sind: virtuell im Internet, niederschwellig, freundschaftlich, übersichtlich.

Auf „whatchado“ zeigen wir den jungen Menschen anhand von Video-Interviews verschiedene Berufsbilder von A bis Z. Da erzählen die unterschiedlichsten Leute von ihrer eigenen Tätigkeit, und wie sie dazu gekommen sind. Und die Interviews beruhen alle auf demselben Konzept: Alle Personen müssen dieselben 7 Fragen beantworten, auch ich, auch meine Mama (*lacht*)... Auf diese Weise sind über die Jahre schon über 6.000 solcher Job-Portraits entstanden, vom Brot-Verkäufer bis zum Bundespräsidenten, vom Friedensnobelpreisträger bis hin zum Nachbarn von Nebenan. Und für solche Portraits ist bei uns wirklich jeder herzlich willkommen.

Wie läuft das konkret ab mit den Video-Interviews?

In unserem Team gibt's eine Person, die rennt nur durch die Gegend und interviewt einfach Menschen – und das kostet dann auch nichts. Wenn aber ein Arbeitgeber kommt und sagt, er möchte die 30 Jobs portraituren, die es in seinem Unternehmen gibt, dann kostet das natürlich was. Mittlerweile arbeiten wir mit über 200 Unternehmen aus Österreich, Deutschland und der Schweiz zusammen und sind dabei, den globalen Roll-out zu planen – denn „whatchado“ macht nur Sinn, wenn alle Menschen unabhängig von Herkunft und sozialem Status ihre Geschichte erzählen können.

Begonnen habt ihr damit im Jahr 2011. Da war aber alles noch anders...

Ja, ganz anders! (*lacht*) Wir starteten damals als gemeinnütziger Verein. Wir waren vier Freunde und wollten so eine Berufsfindungs-Plattform machen, wie ich sie mir als Kind immer gewünscht hatte. Dann haben wir angefangen, mit einer kleinen Kamera um 400 Euro 17 Interviews aufzunehmen... Es war eine Katastrophe, keiner von uns konnte eine Kamera gerade halten! (*lacht*)

Aber irgendwie hat damals der ORF von uns erfahren und gesagt, wenn wir das noch vor der Schulzeugnis-Vergabe online stellen können, würden sie einen kurzen Bericht über uns bringen. So haben wir in einer Nacht-und-Nebel-Aktion schnell unsere Website zusammengeschustert und alles online gestellt. Um 9 Uhr in der Früh waren wir fertig und am Abend mit einem Zweieinhalb-Minuten-Bericht in der „Zeit im Bild“. Und dann ist es losgegangen! Am nächsten Tag haben schon Firmen angerufen und gesagt „*Super Plattform! Könnten wir da auch mitmachen?*“...



©whatchado

Das war der Moment, in dem eure Idee zum Unternehmen wurde?

Genau. Ich war damals noch Lehrer am Gymnasium und hatte eigentlich genug zu tun. Auch die anderen Gründer hatten Vollzeitjobs oder waren Studenten. Und dann meldeten sich plötzlich Unternehmen und sagten, sie wollen auch solche Videos. Weil wir ja nur diese kleine Kamera hatten, haben wir zögerlich geantwortet, dass wir am darauffolgenden Samstag vielleicht zwei Videos drehen könnten. Worauf eine Firma sagte: *Nein, wir bräuchten gleich 30 Videos! Was würde das kosten?*... Die wollten was zahlen dafür?! Wir waren ziemlich überrumpelt. (*lacht*) Aber dann haben wir uns gesagt: Cool! Wenn jemand Geld dafür hergeben will, dann können wir das Ding wirklich selber wirtschaftlich weiter finanzieren. Wir brauchen dazu nur ein paar klare Spielregeln – und die wichtigste Spielregel für uns war: ALLE beantworten dieselben 7 Fragen (siehe Kasten Seite 46)! Das war im ersten Jahr noch recht schwierig, weil wir den Leuten klarmachen mussten: Es ist UNSER Konzept, WIR stellen die Fragen und IHR könnt mitmachen – oder auch nicht. Da wir alle noch Vollzeitjobs hatten, waren wir ja zum Glück nicht aufs Geld angewiesen.

Das klare Konzept war euch von Anfang an wichtiger als die Kohle?

Was wir wollten, waren solche Geschichten, wie sie ein Erwachsener einem Jugendlichen unter vier Augen im Wirtshaus erzählt. Und so ist es bis heute geblieben: Sobald wir merken, dass jemand im Interview damit beginnt, die Firma, in der er arbeitet, als die tollste und dynamischste zu bewerben, brechen wir das Video sofort ab. Wir haben auch schon im ersten Jahr sieben Unternehmen abgelehnt.

Euer StartUp-Projekt war also von Anfang an finanziell unabhängig?

Ja, weil recht rasch immer mehr Unternehmen dazukamen. Und weil wir Unterstützung von Privatpersonen wie dem „Business-Angel“ *Johann Hansmann* und später *Brigitte Ederer* (Siemens) oder *Peter Püspök* (Raiffeisen) erhielten. Sie stell-



©Florian Auer

Das whatchado-Team

ten uns damals ihr Know-how oder ihre Finanzkraft zur Verfügung, damit wir auch Richtung Deutschland wachsen konnten. Denen hat allein unsere Vision imponiert: Ein virtuelles Handbuch online zu stellen für junge Menschen, die nicht wissen, was sie aus ihrem Leben machen wollen. Eine Plattform, die ihnen zeigt: Egal, wo du herkommst, egal, wie alt du bist, egal, was deine Eltern sagen, welches Geschlecht du hast oder wie dein Vorname lautet – es gibt so viele Möglichkeiten für Dich! Schau dir diese Lebensgeschichten anderer Menschen an, und du wirst merken, dass es nicht nur einen, sondern Tausende Wege gibt...

Ich versuche auch immer, Leute mit großer Erfahrung mit an Bord zu holen – so ist beispielsweise Gerald Hüther mein Mentor geworden. Er hat auch das Vorwort zu meinem neuen Buch geschrieben, und mit ihm zusammen habe ich das Projekt „whatchaSKOOL“ gestartet, mit dem wir in die Schulen gehen und Inspirationsvorträge für Kinder halten. Auf diese Weise haben wir letztes Jahr über 50.000 Schüler erreicht.

Du sagtest vorhin, dass du dir mit „whatchado“ auch einen eigenen Kindheitstraum erfüllt hast.

Wie sah der aus?

Wie so viele Jugendliche war auch ich mit 14 Jahren recht orientierungslos. In meinem Kopf geisterte aber schon damals die Idee eines Lebensgeschichten-Handbuchs herum, in dem Menschen aus der ganzen Welt über ihr Leben erzählen. Und dann gab es in meiner Schulzeit halt auch diese Freundschaftsbücher – ich glaube, die kennt eh jeder. Und ich wünschte mir genau dasselbe für die Arbeitssuche: dass viele Erwachsene ihre Fotos reinkleben, und alle beantworten dieselben Fragen zu ihrem Job und zu ihrem Werdegang. Wenn so ein Buch in jeder Schule ausgedruckt rumliegen würde – hab ich mir damals gedacht – dann könnte sich jedes Kind unabhängig von den Eltern oder anderen Erwachsenen anschauen, wie andere Menschen ihr Leben leben oder Ideen zu möglichen Berufen sammeln.

Und mit „whatchado“ ist aus diesem Traum Wirklichkeit geworden. Nicht als Buch, sondern als virtuelle Plattform.

Das ist die Idee dahinter. Ich möchte, dass junge Menschen sagen: WOW – so eine Vielfalt an Möglichkeiten gibt's für mich! Und dass sie erkennen: Ich kann ja alles machen, was ich will!

Joborientierung ist bei „whatchado“ oder „whatchaSKOOL“ ja nur ein Überbegriff – aber im Wesentlichen geht es immer um Potenzialentfaltung. Es geht darum, jedem Kind klarzumachen: *Du musst nicht „repariert“ werden – so wie DU bist, bist du gut genug!* Es geht darum, junge Menschen einzuladen, sich ihre eigene Meinung über die Welt zu machen und zu verstehen, wozu sie fähig sind, welche ureigenen Talente sie haben. Oft haben sie das halt vergessen, weil ihnen immer gesagt wurde *„Bei diesem Test mit 20 Beispielen hast du 4 Fehler gemacht!“* anstatt *„Du hast 16 Beispiele richtig gelöst!“*.

Du selbst sagst oft, es sei der größte Erfolg deines Lebens, „ein selbstwirksames Leben zu haben“.

Was verstehst du darunter?

Wir sind eine getriebene Gesellschaft geworden. Alle Menschen laufen wie verrückt in einem Hamsterrad – aber so sehr sie das Tempo auch erhöhen und so viel sie auch erreichen, sie werden deshalb nicht glücklicher.

Was ich im Laufe meines Lebens gelernt habe, ist mir bewusst zu sein, was da für „Spiele“ laufen, woher unsere Ängste kommen, warum wir tun, was wir tun. Und zu verstehen: Ich muss nicht jedes Spiel mitspielen. Ich muss nicht Teil dieser verrückten Leistungsgesellschaft sein, es gibt auch andere Möglichkeiten. Ich muss nicht immer nur gute Noten schreiben. Und es ist total in Ordnung, wenn ich nur in manchen Dingen gut bin, dafür aber meine Potenziale kenne.

Wenn ich mein Leben im Zustand der Achtsamkeit lebe, wo ich wirklich eigene Entscheidungen treffe und nicht nur solche, die gesellschaftlich erwünscht sind – DAS nenne ich ein „selbstwirksames Leben“. Und ich denke mir, dazu hat

jeder auf dieser Welt ein Recht. Das bedeutet aber auch, dass man schon von Kindheit an die Chance bekommt, den eigenen Weg zu gehen, anstatt auf vorgetretene Pfade gezwungen zu werden.

Das derzeitige Schulsystem bereitet unsere Kinder aber nicht gerade auf so ein selbstwirksames Leben vor...

Leider. Dabei wissen wir jetzt schon so lange, wie Kinder gerne und gehirngerecht lernen würden. Man weiß ja mittlerweile ganz genau, wie das Gehirn funktioniert und lernt – und dennoch macht man in regulären Schulen noch immer genau das Gegenteil, also hierarchisch führen, mit Leistungsdruck Angst schüren und so weiter... Das hat für mich nichts mit Bildung zu tun. Dort wird man nur darauf vorbereitet, im späteren Job das zu tun, was einem andere sagen und anschaffen ... Denn, mal ganz ehrlich: Was ist das für ein System, wo man bis zu seinem 18. Lebensjahr einen Erwachsenen fragen muss, ob man aufs Klo darf? Ich meine, was ist denn das für eine Welt? Ganz ehrlich – Bio-Hendl'n aus Bodenhaltung haben mehr Freiheiten als Kinder in unserem Schulsystem!

Wie würde dein Entwurf einer kindgerechten Schule ausschauen?

So, wie es schon manche davon gibt – mit Lehrern, die sich mehr als Begleiter definieren und mit neuen Lernformen, die junge Menschen zu selbstwirksamen Entscheidungen motivieren. Wo Kinder nicht mehr in einer Art Bittsteller-Rolle gezwängt werden, getrieben durch Schuld und Scham, sondern sich als Teil einer lebendigen Gesellschaft erleben dürfen.

Meine Schule der Zukunft wäre auch kein Gebäude mehr... und auch nicht auf die „Schulzeit“ beschränkt. Ich sehe da immer sowas wie einen „großen Dorfplatz“ vor mir, mit vielen Lern-Stationen für alle. Und dort kann man auch noch hingehen, wenn man 34 oder 50 ist und neue Fragen zum Leben hat. Dort würden nicht die 12-Jährigen in einer Ecke und die 16-Jährigen in einer anderen Ecke sitzen, sondern da kommen alle Menschen zusammen, um sich wesentliche Fragen zu stellen. „Gemeinschaft“ wäre hier das wichtigste Wort. Und das große gemeinsame Ziel ein Gemeinwohl für alle.

Meine Wunsch-Schule wäre also weniger ein Gebäude, als vielmehr die Auslegung einer Gesellschaftsform. Ich schätze da auch Länder, die bildungsmäßig innovativer sind. In England z.B. gibt es ein Unterrichtsfach namens „Achtsamkeit“. Oder in den nordischen Ländern investiert man viel in die Elementarpädagogik. Dort betreut man die kleinsten Kinder noch in ganz kleinen Gruppen, weil man weiß, dass sie die Rohdiamanten sind ...

Wie sind deine eigenen Eltern mit dem „Rohdiamanten“ Ali umgegangen?

Mit meinen Eltern hatte ich echt Glück. Die haben mich nie gebremst. Die haben mich immer wieder aufgefordert, alles zu hinterfragen und rebellisch zu sein. Die haben mich immer ermutigt: „Egal, was deine Lehrer sagen – du bist gut genug,

du schaffst das schon, du machst das schon“. Wenn ich mit einem Vierer nach Hause gekommen bin, dann sagte meine Mutter immer: „Ach, zum Glück habe ich einen Sohn, der normal ist!“... (grinst)

Auf deiner Homepage bezeichnest du dich aber selbst als „Fehler im System“. Warum?

Damit meine ich das bestehende „System“, also wie ich als Kind die Schule erfahren habe. Ich hatte Probleme, weil ich stotterte und brach vor lauter Angst vor der Matura sechs Monate vorm Abschluss die HTL ab. Da hieß es dann ganz schnell: „Oje, Flüchtlingskind, und jetzt auch noch die Schule hingeschmissen... Das kannst du vergessen. Daraus wird nix mehr!“ Und wenn ich dann, nach dem Schulabbruch, mit Bildungsberatern über meine wahren Interessen und Ideen gesprochen habe, gab es immer die gleichen Reaktionen: „Nein Ali, so geht das nicht! So kann man keine Karriere machen. Hast du schon jemals wen gesehen, der das so macht, wie du dir das vorstellst?“... Darauf habe ich immer gesagt: „Dann bin ich eben der Erste!“ (lacht)

Und, was hast du dann tatsächlich gemacht?

Ich jobbte in über 40 verschiedenen Bereichen, vom Bauarbeiter bis zur Putze, von der Apothekekaushilfe bis hin zum Unternehmensberater. Ich habe berufsbegleitend die Matura nachgeholt und dann studiert – ein reiner Zick-Zack-Kurs. Heute habe ich ein Unternehmen mit 40 Leuten, bin EU-Jugendbotschafter, bin jede Woche in Schulen, mache Lehrer-Weiterbildungen oder bin Keynote-Speaker bei verschiedensten Kongressen weltweit.

Als ich noch in den großen Konzernen gearbeitet habe, hab ich das aber auch immer wieder erlebt: Irgendwelche Mitarbeiter hatten super Ideen für die Lösung eines Problems – und gleich standen mindestens zehn Kollegen da und sagten: „Geh bitte, also ganz ehrlich, das funktioniert nicht, vergiss es!“ Und wenn's meine eigenen Ideen waren, war ich immer stinksauer und habe verzweifelt versucht, den Leuten klarzumachen, warum es doch funktionieren kann. Bis ich verstand, dass ich da gegen Windmühlen anrenne...

Wieso?

Weil ich jemandem hundertmal meine Idee erklären kann – wenn es nicht in sein Weltbild passt, kann es für ihn auch nicht funktionieren. Wir Menschen – das sagen viele kluge Leute – sind die Summe unserer Erfahrungen. Und die Summe meiner Erfahrungen und wie ich die Welt kennengelernt habe, hat mich eben dazu gebracht, Lösungen für Dinge zu sehen, wo andere keine Lösungen sehen. Früher war ich sauer – aber irgendwann habe ich verstanden: die Menschen um mich herum, auch mein bester Freund, der kann UNMÖGLICH die Welt mit meinen Augen sehen. Denn er hat nicht meine Eltern gehabt, er hat zu Hause nicht dieselben Geschichten gehört wie ich, hatte nicht dieselben Schicksalsschläge, hat nicht dieselben Belohnungen bekommen, nicht dieselben Klamotten, was weiß ich...

Und dann habe ich Eines gemerkt – und das sage ich auch

Diese 7 Fragen

... haben bereits über 6.000 Menschen beantwortet, um auf „whatchado“ ihr Berufsbild vorzustellen:

1. Drei Ratschläge an dein 14-jähriges Ich?
2. Was steht auf deiner Visitenkarte?
3. Was ist das Coolste an deinem Job?
4. Welche Einschränkungen bringt der Job mit sich?
5. Worum geht's in deinem Job?
6. Wie schaut dein Werdegang aus?
7. Ginge es auch ohne diesen Werdegang?

Ali Mahlodji beantwortet sie hier:

www.whatchado.com/en/stories/ali-mahlodji

allen Kindern und Jugendlichen, mit denen ich rede: Wenn du es dir WIRKLICH vorstellen kannst, dann kannst du es auch umsetzen! Wenn du eine echte Lösung für ein Problem siehst, dann ist das DEINE Wahrheit, und der musst du vertrauen! Aber: Du kannst nicht darauf vertrauen, dass jemand anderer diese Wahrheit in die Welt bringt... also dass jemand anderer dein geistiges Potenzial realisiert und materialisiert. Das ist verdammt noch mal DEINE Aufgabe!

Das erinnert mich an ein Zitat der kürzlich verstorbenen Schriftstellerin Ilse Aichinger:

„Alles woran man glaubt, beginnt zu existieren!“

Genau so ist es! Nur: man muss schon die Hände aus dem Hosensack nehmen, und es auch TUN!

Dazu ermunterst du die Menschen ja immer wieder in deinen Vorträgen. Und du motivierst sie auch zu mehr „Simplicity“ ...

Weil wir Menschen leider Gottes ein Problem haben: Sobald eine neue Möglichkeit, eine neue Technologie, irgendwas Cooles, Neues auftaucht, stürzen wir uns sofort drauf. Wir wollen das Ding unbedingt haben oder machen – und stellen uns dabei gar nicht die Frage, ob wir es überhaupt brauchen. Nehmen wir nur als Beispiel das flächendeckende Breitband: Da schreien alle gleich wie verrückt „JA bitte, Breitband für ALLE, auch für zu Hause!“ Dabei kostet der Ausbau Unsummen an Steuergeld, und vielleicht brauchen es ja gar nicht alle, weil sie eh nur E-mails schreiben und manchmal im Internet surfen.

Brauchen wir wirklich sieben Paar neue Schuhe? Oder den fettesten 7-er BMW, der schweinemäßig Sprit verbraucht, nur

weil wir ihn uns leisten können? Müssen wir uns wirklich jedes Jahr ein deppertes neues Handy besorgen? Brauchen wir das wirklich? Jedes Jahr nämlich?... Ich sehe das auch in meinem Freundeskreis: Da kriegt einer eine Gehaltserhöhung, und plötzlich gibt's einen zweiten Fernseher, ein zweites Auto, die Urlaube werden teurer... alles wird immer mehr, größer, aufgeblähter, nur weil man die Möglichkeiten dazu hat.

Dazu gibt es seit einiger Zeit eine weltweite Gegenbewegung, die auf Reduktion setzt, auf das Minimale, und sagt: Müssen wir alles so übertreiben und aufbauschen, nur weil wir die Möglichkeiten dazu haben? Sind wir wahnsinnig?

Du plädiert also für mehr Genügsamkeit.

Und für die Schonung von Ressourcen – sowohl im persönlichen Leben als auch in der Umwelt. „Simplicity“ bedeutet, sich aufs Wesentliche zu besinnen und sich immer wieder die Frage zu stellen: *Was brauchen wir wirklich zum guten Leben – und worauf können wir eigentlich verzichten?*

Das kann ja nicht so schwierig sein.

Doch, es ist tausendmal schwieriger, simple Lösungen zu finden als komplexe. Das gilt für unser ganzes Leben.

Es gibt heute riesengroße Unternehmen, mit 40.000 oder mehr Mitarbeitern, die haben über die Jahre so ein komplexes, kompliziertes System aufgebaut, dass Restrukturierung und Vereinfachung fast nicht mehr möglich sind. Oder schau dir nur unser Bildungssystem an! Das Bildungswesen ist über die Jahrzehnte schon so unüberschaubar und komplex geworden, dass sich mittlerweile kein Schwein mehr auskennt, wer, wie, was, wo, welche Entscheidungen trifft. Alle regen sich drüber auf, aber keiner weiß, an welcher Schraube jetzt wirklich gedreht werden muss. Dabei könnte, wenn du zum Beispiel mit Leuten wie Gerald Hüther redest, auch Schule so SIMPEL sein...

Der wünscht sich zum Beispiel eine Reduktion der aktuellen Stoff-Fülle auf 30 Prozent und dafür 70 Prozent für die Potenzialentfaltung.

Super! „Simplicity“ bedeutet ja nicht nur Vereinfachung, sondern auch genau das zu tun, was NOT-wendig ist.

Was wäre aus deiner Sicht NOT-wendig, um junge Menschen heute auf die zukünftige Arbeitswelt vorzubereiten?

Die Bildungs- und die Arbeitswelt müssten viel mehr Rücksicht aufeinander nehmen. Ich glaube, dass arbeitsmäßig in den nächsten zehn Jahren ein kompletter Wandel auf uns zukommt. Es wird prognostiziert, dass es 65 Prozent der zukünftigen Jobs, die wir in zehn Jahren haben werden, heute noch gar nicht gibt. Wir erkennen erst langsam die Tendenz. Schau dir nur die Automatisierung und die Roboter an, die es jetzt schon gibt. Auf größeren Flughäfen checkst du dein Gepäck selber ein. Rechtsanwälte? Es gibt mittlerweile Software-Algorithmen, die bessere Verträge ausarbeiten als jeder Anwalt.

Früher ist uns erzählt worden: „Lern fleißig, mach nur brav die



Ali Mahlodji & Rainer Wisiak



©Ali Mahlodji

Matura, dann hast du es für den Rest deines Lebens geschafft! Aber seien wir ehrlich, wenn einer heute die Matura in der Tasche hat, hat er in der Schule meist nicht selbständiges Denken gelernt, sondern bloß, Befehlsempfänger zu sein.

Und mit solchen Leuten kann der Arbeitsmarkt in zehn Jahren nichts mehr anfangen?

Es werden immer mehr die kreativen, selbstschöpferischen Menschen gebraucht. Unsere gewohnte Welt ist sehr fragil geworden. Aber ich bin sehr dankbar dafür, dass das endlich passiert. Weil dieses Sicherheitsnetz der letzten Jahrzehnte – lebenslanger Job, zuerst kümmert sich der Arbeitgeber um dich und dann der Staat – das ist eine Selbstlüge, die niemals halten konnte. Es werden sich immer mehr Leute die Frage stellen: *Shit – was ist da los? Kann es sein, dass die wesentlichen Dinge, die unser Bildungssystem ständig propagiert, in Zukunft gar nicht mehr gelten?*... Und plötzlich wird man merken: Wir brauchen ein völlig neues Bildungssystem! Eines, das Kinder nicht für bestimmte Kompetenzen, die sie scheinbar brauchen, ausbildet, sondern ihnen zeigt, wie sie mit diesen ganzen Veränderungen auf der Welt umgehen können.

Wie kann man es schaffen, Kinder auf eine Zukunft vorzubereiten, die man jetzt noch gar nicht kennt?

Das schafft man nur, indem man ihnen dabei hilft, ihre Stärken und Talente selbst zu entdecken. Indem man ihnen die Zuversicht gibt, im Hier und Jetzt bewerten zu können, was da draußen in der Welt passiert – aus der EIGENEN Wahrnehmung heraus und nicht beruhend auf dem, was andere sagen. Weil dann werden sie immer, in jeder noch so unvorhersehbaren Situation ihre eigene Aufgabe finden.

Und deine Aufgabe?

Also, wenn mich jemand fragen würde „Ali, warum bist du geboren worden?“, dann würde ich antworten: „*Ich bin angetreten, um Menschen daran zu erinnern, welches Potenzial sie haben.*“

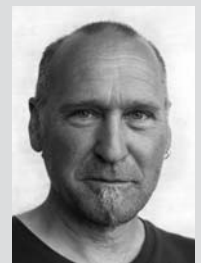
Schönes Schlusswort.

Vielen Dank für das spannende Gespräch.
Gerne!

infos & literatur

Rainer Wisiak

geb. 1963, ist 2-facher Vater, Waldorf-, Montessori- und Waldpädagoger. Er arbeitet derzeit in einem Zentrum für Inklusion und Sonderpädagogik in Wien und schreibt für mehrere pädagogische Zeitschriften. Das Interview mit Ali führte er für das alternativ-pädagogische Magazin „Freigeist“ – wir danken für die freundliche Genehmigung zum Abdruck!



www.freigeist.online

Weiterlesen:

• Und was machst du so?

Vom Flüchtling und Schulabbrecher zum internationalen Unternehmer von Ali Mahlodji (Econ 2017)

Websites:

- www.whatchado.com
- www.ali.do